



Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:
Durch- und Postamtlich 1,-, 1.40 einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr, durch die Post 1.20 (einschließlich des Postgebührensabzuges). Preis der Einzelnummer 10 Pf. In Fällen höherer Drucksatz besteht kein Anspruch auf Verzierung der Zeitung aber auf Rückzahlung des Bezugspreises. Vertriebspreis für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Verleger Nr. 404. — Gesamtvertrieb für den gesamten Inhalt: Freiburg, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die viertägige Wochen-Zeitung 1,-, einzelne Ausgaben 50 Pf., Tagesblätter 40 Pf., die für die erste Woche zu berechnen sind. Der übrige Teil ist nach Vereinbarung der einzelnen Anzeigen zu bestimmen. Die Anzeigen werden nicht für längere Zeit als vier Wochen angenommen. Die Anzeigen werden nicht für längere Zeit als vier Wochen angenommen. Die Anzeigen werden nicht für längere Zeit als vier Wochen angenommen.

Nr. 280

Neuenbürg, Freitag den 28. November 1941

99. Jahrgang

Europas Staatsmänner beim Führer

Führer-Glückwünsche an die Staatsoberhäupter der Antikomintern-Mächte

Berlin, 27. Nov. Der Führer empfängt im Verlauf des heutigen Tages die in Berlin weilenden europäischen Staatsmänner in Einzelaudienzen.

Der Führer sandte aus Anlaß der Unterzeichnung des Protokolls über die Verlängerung des Abkommens gegen die kommunistische Internationale und des Beitritts weiterer sieben Staaten an die Staatsoberhäupter der im Antikominternpakt vereinigten Mächte sowie an den Duce und den Staatschef Rumaniens Glückwünschtelegramme.

Aus dem gleichen Anlaß sandte der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop Glückwünschtelegramme an die Außenminister von Japan und Mandschukuo sowie an den Minister des Auswärtigen der Sinesischen Nationalregierung.

Vor der Reichskanzlei

Berlin, 27. Nov. Langsam sinkt das Dämmern über den Wilhelmplatz. Die beiden hohen und schlanken Portale neben dem historischen Ballon der Reichskanzlei stehen weit offen. Dichte Reihen harter Menschen stehen am Rande der Straße.

Die Blide gleiten durch die Tore in den Ehrenhof. Stufen führen empor in zartem Schein weniger Lampen. Aus dem Zwielicht heben sich zwei starke Säulen, die den Eingang flankieren, über den ein mächtiger Adler seine Flügel breitet. Zwei Köpfe der Leibwächter stehen davor in feinerer Ruhe, verhalten und straff. Deutsche Soldatengehalten.

Ein Signal ertönt. Wogen, am Führer die Flagge jenes Staates, dessen Vertreter beim Führer zum Empfang geladen ist, rollen heran. Ein weißer Verkehrscharakter hebt seinen Stab. Langsam biegen die Wagen in die Einfahrt ein, während Kommandos ertönen. Die ersten Klänge des Präzidentenmarsches fliegen auf und wehen auf den Ehrenhof, wo das Ehrenbattillon, unsichtbar für die draußen am Platz, Aufstellung genommen hat. Die Gäste schreiten die Treppe empor. Die Posten präsentieren das Gewehr. Die Tür öffnet sich kurz und strahlendes Licht dringt herein. Der Führer empfängt...

So fahren die Wagen vor, so fahren sie weg. In jedem Gleichmaß. Es ist ein Kommen und Gehen der Staatsmänner Europas. Und jeder vertritt ein ganzes Volk, in dessen Namen er — vielleicht gerade jetzt — dem Führer die Hand hinreckt.

Draußen am Wilhelmplatz steht die Menge, ruhig und still. Immer mehr umfängt sie die Dunkelheit. Immer weniger vermögen sie zu erkennen an unsichtbarem Tun. Nur von Zeit zu Zeit öffnet sich der Lärm im Ehrenhof das Tor zum Licht. Darauf warten sie und schauen hinein. Denn im Lichte wissen sie den Führer.

Beim Reichsaußenminister

DRB, Berlin, 27. Nov. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop empfing im Verlauf der Berliner Zusammenkunft nacheinander die europäischen Staatsmänner der im antikomunistischen Kampf vereinten Mächte zu einem persönlichen Gedankenaustausch.

Europa marschiert

„Das neue Europa marschiert“. Nichts und niemand kann diesen Marsch mehr aufhalten. Auch Roosevelt, der feige glühende Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, nicht. Denn zum ersten Male in der Geschichte unteres Kontinents haben die Völker Europas sich solidarisch erklärt gegenüber allen Beeinflussungs- und Bevormundungsbestrebungen von außerhalb. Es ist nicht mehr möglich, daß England einen Staat des Kontinents gegen den anderen ausspielt und daß die Briten die Kräfte, die sie im Interesse ihrer Geldsäcke führen, durch Kontinentalmächte austrogen lassen. Auch das schädliche Mittel der englischen Hungerblockade nützt nichts mehr. Die Völker Europas sind einander nähergerückt. Dadurch ist unser Erdteil von der Zufuhr aus Übersee unabhängig geworden. Man kann uns also durch wirtschaftliche Mittel nicht auf die Knie zwingen. Daß wir und unsere Verbündeten aber auch militärisch nicht zu besetzen sind, darüber wird heute wohl nirgends in der Welt mehr ein Zweifel bestehen. Deshalb kann Deutschland und können auch die mit ihm verbündeten und befreundeten Mächte die weitere Entwicklung der Dinge in aller Ruhe abwarten. Wir brauchen keine Friedensführer auszutreiben, weil wir wissen, daß der Endsieg für uns gewiß, und weil wir entschlossen sind, uns diesen Endsieg zu erkämpfen.

Zu diesem Ergebnis kam Reichsaußenminister von Ribbentrop in der großen Rede, die er in Berlin vor den Staatsmännern des Antikominternpaktes anlässlich eines Empfanges hielt, an dem außerdem noch Mitglieder der Reichsregierung, sonstige Vertreter des Staates, der Wehrmacht, der Partei und der Wirtschaft teilnahmen. Die Rede war eine gründliche Abrechnung mit den Leuten, die diesen Krieg auf dem Gewissen haben, vorab mit den Engländern und ihrer hinterhältigen Politik und mit den Bolschewisten diesen jamalen Freunden der britischen Autokratie. Darüber hinaus war die Rede aber auch an den Präsidenten Roosevelt gerichtet, dessen perfide der Reichsaußenminister schonungslos enthüllte und anprangerte. Das deutsche Volk hat keine feindlichen Gefühle gegen das Volk der USA und es hat immer den Wunsch gehabt, mit ihm in Freundschaft und Frieden zu leben, aber es ist Tatsache, daß Präsident Roosevelt diesen Wunsch nicht achtet und schon seit Jahr und Tag alle Anstrengungen macht, um die Vereinigten Staaten in den Krieg hineinzutreiben. Bei dieser Sachlage konnte der Reichsaußenminister mit Recht feststellen: „Wenn die Dinge diesen Lauf nehmen sollten und es zu einem Kriege zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika einerseits und Europa und Ostasien andererseits käme, so liegt heute schon vor der Geschichte fest, daß die Verantwortung für diesen Krieg und alle seine Folgen ausschließlich auf den Präsidenten Roosevelt fällt.“

Diese Feststellung ist klar und einwandfrei begründet durch das Verhalten Roosevelts seit Ausbruch des Krieges. In einer Geheimhaltung des englischen Unterbaues hat Churchill schon vor längerer Zeit verkündet, er besitze die uneingeschränkte Zustimmung Roosevelts zur Unterstützung der englischen Kriegführung. Die Latein Roosevelt lassen erkennen daß es ihm mit dieser Zulage ernst ist — ganz im Gegensatz zu den wiederholten und feierlichen Erklärungen, die er seinem eigenen Volke gegenüber abgegeben hat. Er werde die USA aus diesem Kriege heraushalten, sagte er, als er vor der Präsidentenwahl auf Stimmenfang ausging. Als er gewählt war, tat er das Gegenteil von dem, was er versprochen hatte: er lud geradezu nach Anlaß und Zwischenfällen, um die Vereinigten Staaten in den Krieg zu treiben.

Es ist nicht unsere Sache, darüber mit Roosevelt zu rechten. Das mag vielmehr das Volk der USA tun. Denn schließlich muß das Volk der USA die Folgen der verderblichen Politik seines Präsidenten tragen. Diese Folgen sind heute schon nicht leicht. Der Steuerzahler in USA hat das bereits zu spüren bekommen. Sie werden noch weit schlimmer werden, wenn Roosevelt sein Land tatsächlich aktiv in den Krieg führt. „Ich glaube, daß der Tag kommen wird, an dem das amerikanische Volk erwacht und von seinem Präsidenten Rechenschaft verlangen wird“, sagte der Reichsaußenminister. Dieser Tag wird umso sicherer kommen, als auch ein Eingreifen der USA in den Krieg am Ausgang dieses Ringens nichts mehr ändern wird — auch diese Feststellung hat Außenminister von Ribbentrop in seiner Rede am Mittwoch ausgesprochen und bekräftigt.

Die Lage ist somit absolut klar. England hat diesen Krieg vom Hause gebohen, um das nationalsozialistische Deutschland zu vernichten. Zu diesem Zwecke haben die Briten nacheinander eine Reihe von europäischen Völkern ins Feuer geschickt, aber die deutsche Wehrmacht hat diesen nacheinander vernichtende Niederlagen bereitet. Bleden eine letzte Hoffnung der Engländer: die Sowjets, und eine allerletzte: Roosevelt. Die Sowjets sind in einem Feldzug gigantischen Ausmaßes durch das deutsche Schwert bereits praktisch erledigt. Und auch Herr Roo-

Fortschritte in Mittel-Osten

Nachtgefecht im Kanal — In Nordafrika Kämpfe in unverminderter Stärke — Britischer Zerstörer versenkt

DRB, Aus dem Führerhauptquartier, 27. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront wurden weitere Fortschritte erzielt. Sowjetische Angriffe bei und nördlich Rostow wurden unter schweren Verlusten des Gegners abgewiesen. Auch an der Einschließungsfront bei Leningrad schloßerten mehrere Ausbruchversuche des Feindes.“

In einem Nachtgefecht mit britischen Schnellbooten im Kanal beschädigten Vorkostenboote mehrere feindliche Boote durch Volltreffer. Mit dem Verlust von zwei britischen Schnellbooten ist zu rechnen.

Die Luftwaffe bombardierte in der vergangenen Nacht Hafenanlagen an der englischen Süd- und Westküste.

In Nordafrika dauern die Kämpfe in unverminderter Stärke an. Vor der Küste der Cyrenaika versenkte ein deutsches Unterseeboot einen Zerstörer der Zerols-Klasse.

Angriffsversuche der britischen Luftwaffe mit schwachen Kräften auf das nordwestdeutsche Küstengebiet blieben wirkungslos.

In der Zeit vom 19. bis 25. November verlor die britische Luftwaffe 91 Flugzeuge, davon 88 Flugzeuge im Mittelmeergebiet und in Nordafrika. In der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien 29 eigene Flugzeuge verloren.“

Panzerdivision nahm 14 Ortschaften

Berlin, 27. Nov. Die Kampfhandlungen im mittleren Frontabschnitt schritten nach den neuesten Nachrichten auch am 26. 11. mit guten Erfolgen voran. Am Vormittag trafen Panzerkampfwagen einer deutschen Panzerdivision zum Angriff gegen gut angelegte sowjetische Feststellungen an. Der heftige Feindwiderstand, der durch Gegenangriffe mehrerer Sowjetpanzer noch verstärkt wurde, konnte gebrochen werden. Im Kampf Panzer gegen Panzer wurden die Bolschewisten zurückgeworfen. Nach dem Durchbruch durch das Stellungssystem wurde der deutsche Vorstoß weiter nach Osten vorgetragen und bis zum Abend waren 14 im Rücken der sowjetischen Verteidigungslinien liegende Ortschaften genommen. Auch hierbei wurde der Widerstand, der insbesondere von Panzern und Artillerie sehr hart war, von den deutschen Panzertruppen zum Teil in erbitterten Nahkämpfen gebrochen.

Die deutsche Luftwaffe errang in den drei Kampftrümen des Ostens, über Großbritannien und über Nordafrika weitere gute Erfolge. Insbesondere im mittleren Abschnitt der Ostfront unterstützten Kampf- und Jagdflugzeuge in großer Zahl die Kampfhandlungen des Heeres durch direkten Einmarsch in die Erdkämpfe. Mit besonderem Schweregewicht wurden sowohl in Nordafrika wie insbesondere im Raum um Rostow die Nachschublinien und Eisenbahnverbindungen des Feindes bombardiert. Die starken Ausfälle, von denen die Vernichtung von fast 300 Kraftfahrzeugen in 24 Stunden allein im Süd- und Mittelabschnitt der Ost-

front ein eindrucksvolles Bild gibt, wirken nun in der Versorgung des Feindes mit Munition und Verpflegung bereits sehr an vielen Stellen sehr beträchtlich aus.

Überlegenheit des deutschen Infanteristen

DRB, Berlin, 27. Nov. Gegen einen bolschewistischen Angriff bewiesen am 26. November deutsche Infanteristen ihre kämpferische Überlegenheit über die Sowjetkämpfer. Im Raum südöstwärts des Iminjees griffen die Sowjets im Laufe des 26. November in Stärke von sechs Bataillonen die Stellungen einer deutschen Infanteriedivision an. Ein sowjetischer Angriff in Regimentsstärke richtete sich zur gleichen Zeit gegen den Abschnitt der deutschen Nachbardivision.

Beide Sowjetangriffe waren von starkem Artilleriefeuer unterstützt. Den in breiten Wellen angreifenden Bolschewisten gelang es nicht, in die deutschen Stellungen einzudringen. Die Angriffe wurden vor den deutschen Stellungen durch das zusammengefaßte deutsche Abwehrfeuer verfrachtet.

Vom Führer verliehener Verdienstkreuz für Gjordani

Bei der Einweihung des neuen Zibes der Zweigstelle des Reichsaussenministeriums in der Reichshauptstadt wurde dem Vizepräsidenten der Zweigstelle, Gjordani, im Namen des Führers das Verdienstkreuz des Ordens vom Deutschen Adler mit Stern.

Aus Italiens Wehrmachtsbericht

Britische Panzerkräfte bei Sollum zurückgeschlagen. Ausbruchversuche aus Tobruk vereitelt.

DRB, Berlin, 27. Nov. Die Kampfhandlungen der verbündeten deutschen und italienischen Truppen in Nordafrika wurden nach dem italienischen Wehrmachtsbericht auch am 26. 11. mit Entschlossenheit und unverminderter Kraft gegen die britischen Verbände fortgeführt. An der Front von Sollum wurden Angriffe britischer Panzerkräfte zurückgeschlagen. Deutsche und italienische motorisierte Einheiten haben im Wüstengebiet zwischen Sidi Omar und Gombut britische Kolonnen zum Kampf gestellt. An allen Kampfabschnitten haben die Briten schwere Verluste an Menschen und Fahrzeugen erlitten. Während die verbündeten Truppen der Wüste alle Ausbruchversuche der eingeschlossenen Briten aus Tobruk vereitelten, lagen die Stellungen, Unterstände und Verlogungsanlagen in dieser Festung viele Stunden hindurch unter der Wirkung heftiger Bombenangriffe.

In Luftkämpfen schossen allein italienische Jäger am 26. 11. 13 britische Flugzeuge ohne eigene Verluste ab.

In Ostafrika wurden britische Vorstöße gegen die italienische Stellung bei Gondar zurückgeschlagen.

In der Nacht zum 27. 11. besetzten italienische Kampf- und Jagdflugzeuge die Flughäfen von Misabba und Salsa auf Malta mit Bomben schweren Beschädigungen.

Deutschland und Italien unangreifbar

Stärkste Beachtung der Rede des Reichsaußenministers

„an das Geschick nicht mehr wenden. Andererseits hat aber der Verlauf des Krieges den europäischen Völkern — so weit sie nicht schon von Anfang an die Zusammenhänge durchschauten — die Augen geöffnet und in ihren Herzen das Solidaritätsgefühl geweckt, von dem wir bereits vorhin sprachen. Die Berliner Zusammenkunft der Staatsmänner des Antikominternpaktes war eine weithin sichtbare Manifestation dieses Solidaritätsgefühls, die an Bedeutung nach dadurch gewann, daß ein Vertreter Japans daran teilnahm und daß auch China dem Antikominternpakt beitrug.“

Es wird ein neues Europa aus diesem Kriege hervorgehen, ein Europa, das sich nicht mehr von England am Gängelband führen lassen, das sich aber auch vom Präsidenten Roosevelt keine Vorschriften machen lassen wird. Wenn Roosevelt an der Formel eines seiner Vorgänger „Amerika den Amerikanern“ festhalten will, so ist dagegen vom europäischen Standpunkt aus nichts einzuwenden. Nur muß es dann für uns heißen: „Europa den Europäern!“ Diese Erkenntnis hat sich in Europa jetzt Bahn gebrochen. Das neue Europa marschiert unter Führung Deutschlands dem Endziele zu. Dem Endsieg über Völkerräuber, Weltjudentum und Bolschewismus.

„Nur um sein Heer zu verstärken“

Stalins Beweggrund zum Paktabschluss mit Deutschland.

DAB Moskau, 27. Nov. „Durch die strenge Moskauer Zensur hat die Welt nicht erfahren, daß auch nach dem Abschluß des deutsch-sowjetischen Paktes die feindselige Agitation des Kremis gegen Deutschland unentwegt fortgesetzt worden ist.“ meldet der United-Press-Korrespondent in Moskau.

„Stalin“, so heißt es in dem Bericht weiter, „hätte niemals die Absicht gehabt, die Beziehungen zu Deutschland enger zu gestalten. Wenn er diesen Pakt geschlossen hätte, so nur deshalb, um sein Heer verstärken zu können.“

Kräftiger kann der Verrat Moskaus, wie er schon aus den gefundenen Akten und Dokumenten, sowie aus der Entwicklung der politischen und militärischen Situation hervorgeht, kaum bestätigt werden, als es hier durch den USA-Berichterstatter geschieht. Wenn gegenteilige Behauptungen, mit denen auch die Liebe des USA-Volkes für die Bolschewiken gewonnen werden sollte, schon durch die Dokumente widerlegt wurden, so tritt ihnen hier sogar ein Amerikaner mit aller Entschiedenheit entgegen. Wo ob er Angst vor der eigenen Courage hätte. Hat der Korrespondent dieser Meldung hinzu 70 Prozent der Bevölkerung hätte weder lesen noch schreiben können, als der Bolschewismus die Macht übernommen hätte. Die Sowjets hätten daraus ein Volk von fortschrittlichster Geisteshaltung geformt.“

Das Geständnis über die unentwegte feindselige Agitation gegen Deutschland enthält neben dem Verrat an dem Paktunterzeichner auch die Methoden, mit denen diese fortschrittlichste Geisteshaltung erreicht ist.

Niemand soll am Krieg verdienen

Erfolgung von Vertretung einberufener Gefolgschaftsmitglieder.

DAB Berlin, 27. Nov. In einzelnen Betrieben sind den Angestellten, die zum Wehrdienst einberufene Arbeitskameraden zu vertreten haben, übermäßig hohe Gehaltszulagen bewilligt worden. Der Grundsatz, daß niemand am Krieg verdienen solle, muß auch für diese Fälle gelten. Der Reichsarbeitsminister hat daher in einer Anordnung vom 7. November 1941, die im Reichsarbeitsblatt abgedruckt ist, bestimmt, daß eine Erhöhung der Gehälter in Zusammenhang mit der Vertretung einberufener Gefolgschaftsmitglieder im Angestelltenverhältnis dem Reichstreuhänder oder Sondereyrehänder der Arbeit anzuzugehen ist.

Der Reichstreuhänder oder Sondereyrehänder der Arbeit kann der vom Betrieb vorgeschlagenen Erhöhung widersprechen und unter Umständen in Abweichung von geltenden Bestimmungen einer Tarif-, Betriebs- oder Dienstordnung oder von dem Inhalt eines Einzelarbeitsvertrages ein anderes Gehalt festsetzen, als in Aussicht genommen ist. Der Reichstreuhänder oder Sondereyrehänder der Arbeit wird in solchen Fällen dafür sorgen, daß sich die mit der höherwertigen Tätigkeit des Vertreters verbundene Gehaltserhöhung in angemessenen Grenzen hält. Er wird eine solche Zulage nur dort gestatten, wo der Vertreter tatsächlich eine qualifiziertere Tätigkeit übernimmt, als er bisher ausgeübt hat, und wo diese qualifiziertere Tätigkeit auch nach strengen Maßstäben eine Zulage zum Gehalt rechtfertigt.

Geldsparen kein Lohnhöhe-Messgerät

DAB Berlin, 27. Nov. Der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium Reinhardt teilt mit:

Kleiner Arbeiter befürchtet, daß falsche Schlüsse hinsichtlich der Höhe seines Lohnes gezogen werden könnten, wenn er eifern spart. Diese Befürchtung ist durchaus unbegründet. Bei heute eifern spart, tut es nicht, weil etwa sein Lohn zu reichlich bemessen wäre. Das eiserne Sparen wird in der Regel durch kriegsbedingte Einschränkungen im Verbrauch ermöglicht werden. Der eiserne Sparer erfüllt demgemäß das oberste Gebot unserer Kriegswirtschaft. Er nimmt gegenwärtig Einschränkungen seines Verbrauchs vor und legt die auf diese Weise eingesparten Beträge in Form eines Affertien Sparguthabens zurück bis zu der Zeit, in der die Schranken auf dem Warenmarkt gefallen sein werden.

Es würde ein Verbrechen sein, wenn ein Unternehmer darauf, daß seine Gefolgschaftsmitglieder eifern sparen, schließen würde, die Löhne der Gefolgschaftsmitglieder seien zu reichlich bemessen.

Tagesbefehl an die Hitler-Jugend

DAB Berlin, 27. Nov. Der bevollmächtigte Vertreter des Reichsjugendführers, Stabsführer Moeckel, erließ an die Hitlerjugend nachfolgenden Tagesbefehl:

„Ein tragisches Geschick hat dem deutschen Volk zwei seiner größten und fähigsten Männer entziffen. Vor wenigen Tagen hat der Weltkriegsflieger Ernst Udet, der als Generalflurzeugmeister mit der hohen Geschichte der nationalsozialistischen Luftwaffe untrennbar verbunden ist, bei der Erprobung einer neuen Waffe sein Leben gelassen. Und nun hat auch der Kämpfer, der als bester Jagdflieger der Welt diese Waffe zu einem unüberwindlichen Schwert am Himmel gemacht hat, sein Leben im Dienst für Führer und Volk mit seinem letzten Einsatz geopfert.“

Ernst Udet und Werner Mölders, unbefleigt und unversehrt, werden diese unergleichen Helden der Nation in der deutschen Jugend weiterleben. Der Geist dieser Kämpfer soll in den Herzen der Jugend Großdeutschland-Internation und sie im Ansehen für das Reich niemals werden lassen.“

DAB Rom, 27. Nov. Ausführlich beschäftigt sich die italienische Morgenpresse mit der Rede des Reichsaußenministers beim Empfang im Hotel Kaiserhof am Mittwoch. Sie unterstreicht in besonderer Weise die Feststellung, daß der Krieg gegen Großbritannien bis zum siegreichen Ende weitergeführt werde. Da England weit verwundbarer sei als Europa, müsse eine weitere Fortführung des Krieges zwangsläufig zum Zusammenbruch des Schwächeren führen, schreibt „Popolo di Roma“.

Das Mailänder Blatt „Corriere della Sera“ hebt aus der Rede des Reichsaußenministers vor allem die Siegesgewißheit der Achse und die Tatsache hervor, daß Großbritannien den Krieg nicht mehr gewinnen kann, sowie daß selbst ein offenes Eingreifen der USA die Lage nicht mehr zu ändern vermag.

„Popolo di Italia“ spricht von den unberechenbaren Folgen der bolschewistischen Niederlage, die dahin führt, daß alle Bedürfnisse des europäischen Kontinents in der Sowjetunion gedeckt werden können.

Rumänen: Letzte Warnung an USA

DAB Bukarest, 27. Nov. Der rumänische Presse gibt der Rede des Reichsaußenministers die größte Bedeutung bei. Die Entschlossenheit des Reiches, diesen Krieg bis zum Endsieg kampflos weiterzuführen, wird ebenso hervorgehoben wie die klaren Worte an die Adresse der Vereinigten Staaten, die als „eine letzte Warnung“ bezeichnet werden. Die Berliner Ereignisse, so heißt es allgemein in der rumänischen Presse, seien ein entscheidender Beitrag zur Klärung der weltpolitischen Lage.

„Timpul“ erklärt, die außenpolitische Linie des Reichs habe in diesen Tagen nach den gemeinsamen Schlachtenfeldern im Osten auch auf diplomatisch-weltanökonomischem Gebiet ihre letzte Bestätigung erfahren.

„Curutul“ hebt hervor, daß der Beitritt Rumäniens zum Antikominternpakt eine reelle Ablehnung des Bolschewismus bedeute. Alle militärischen Kräfte würden nach der Niederlage des Bolschewismus dem glücklichen Endsieg über England zuwenden werden.

Ungarn betont die Einigung Europas

DAB Budapest, 27. Nov. Auch die ungarischen Zeitungen bringen die Rede des Reichsaußenministers in großer Aufmachung.

Starker Eindruck in der Türkei

Ankara, 27. Nov. In größter Aufmachung bringen die türkischen Nachmittagsblätter am Dienstag die Meldung über die Berliner Antikominternkonferenz. In politischen Kreisen der türkischen Hauptstadt findet das Ereignis größte Beachtung. Der Beitritt Dänemarks und Finnlands wird besonders unterstrichen.

Gauver Wiederhall in Jernost

DAB Tokio, 27. Nov. Als „Ereignis von weltweiter geschichtlicher Bedeutung“ bezeichnet die japanische Presse die Verlängerung des Antikominternpaktes und den Beitritt weiterer Nationen. Die Presse gibt den Lesern ein anschauliches Bild über die geschichtliche Entwicklung des Antikominternpaktes und weist in ausführlichen Kommentaren vor allem auf die große Bedeutung des jetzt weiter verstärkten Antikominternpaktes für die Schaffung der Neuordnung der Welt hin. „Tokugai Shogio Shimpou“ stellt fest, durch die Verlängerung und Verstärkung des Antikominternpaktes sei eine internationale Barrikade gegen den bolschewistischen Einfluß errichtet worden. Die Schaffung der Neuordnung der Welt habe, wie „Tokio Kishi“

Neue Gauleiter in Salzburg und Kärnten

Dr. Rainer übernimmt Gau Kärnten. — Reichsstudentenführer Dr. Scheel Salzburg.

DAB Berlin, 27. Nov. Der Führer hat, wie NSDÄ meldet, den Gauleiter und Reichsstudienführer Dr. Friedrich Rainer, Salzburg, zum Gauleiter und Reichsstudienführer des Gaues Kärnten und den Reichsstudienführer, Oberdienstleiter Dr. Gustav Adolf Scheel zum Gauleiter und Reichsstudienführer des Gaues Salzburg ernannt.

Gleichzeitig hat der Reichsführer SS mit Genehmigung des Führers den stellvertretenden Gauleiter SS-Brigadeführer Franz Kufner, der an Stelle des verstorbenen Gauleiters Klausner die Geschäfte der Gauleitung Kärnten geführt hat, in die Dienststelle des Reichskommissars für die Festigung des deutschen Volkstums berufen.

Im Auftrage des Führers wird Reichsorganisationsleiter Dr. Penz am Samstag, den 29. November, in Salzburg, und am Sonntag, den 30. November, in Klagenfurt die Einführung bzw. Verabschiedung der Gauleiter Dr. Rainer und Dr. Scheel sowie des stellvertretenden Gauleiters Dr. Kufner vornehmen.

Gauleiter Dr. Rainer wurde am 28. Juli 1903 in St. Veit an der Glan in Kärnten als Sohn eines Bäckerlehrlings geboren. Er studierte in Graz, promovierte 1926 zum Doktor der Rechte und war dann seit Juli 1926 Notarassistent in der ersten, später in Klagenfurt. Gauleiter Dr. Rainer ist verheiratet und hat fünf Kinder. Bereits während des Kärntner Freiheitskampfes war er in Abwehrformationen zum militärischen Altsoldat eingezogen. Später war Dr. Rainer im Turn- und Sportleben als aktiver Wettkämpfer und Turnwart tätig. Er war Mitglied der ersten St. Veiter SA 1923 und einer der Mitbegründer der ersten dortigen NSDÄ-Ortsgruppe. Im Januar 1934 übernahm Dr. Rainer Führungsaufgaben in der Kärntner SA-Standarte, bis er im August 1934 von Gauleiter Klausner in die Gauleitung Kärnten berufen wurde. Im gleichen Monat wurde Dr. Rainer unter der Auflage des Hochobersts verhaftet und in einem Jahr Polizeifrist verurteilt. Nach seiner Haftentlassung leitete er im Auftrage des Landesleiters Klausner den Gesamtverband der Partei in den Wälschjahren 1938. Nach dem Abtritt der Ostmark an das Reich war Dr. Rainer im Ministerium Klausner der Leiter der Organisationsabteilung im Stabe Büchel. Am 22. Mai 1938 wurde Dr. Rainer zum Gauleiter in Salzburg, bei Kriegsbeginn zum Reichsverteidigungskommissar im Wehrkreis XXI und am 15. März 1940 zum Reichsstudienführer in Salzburg ernannt. Gauleiter Dr. Rainer ist SS-Bruppenführer, SA-Gebietsführer und Mitglied des deutschen Reichstages.

Gauleiter Dr. Gustav Adolf Scheel wurde am 22. November 1907 in Rottenberg-Baden geboren. Schon

„Schindun“ jenseit, nimmere einen neuen Ausrieb ergohten.

Sie fühlen sich getroffen

Höchste Zeit für eine „politische Gegenoffensive“.

DAB Stockholm, 27. Nov. Die umfassender und weitblickender die Weltweite die grundlegenden Auswirkungen der historischen Willensäußerung in Berlin hervorhebt, umlo Kämpfer bemühen sich die von Roosevelt Churchill und Stalin dirigierten Heißblätter, die Bedeutung dieses Tages herabzusetzen.

„Times“ schreibt, niemand könne erwarten, daß die Achse durch die Anwesenheit von Vertretern der Marionettenregierungen, die nicht auf eigenen Füßen stehen könnten, an Ansehen gewonnen hätte. In einer anderen Stelle meint das Blatt, „es sei noch nicht ganz klar, warum die deutsche Regierung dieses „zweitransatlantische“ Theater inszeniert habe.“

Auch Reuters meldet, die Berliner Vertreter der Marionetten-Regierungen habe nicht den Charakter eines Triumphes. Anscheinend wisse man über Stimmung bei der „Ansammlung der Erfolge“ im östlichen Krieg neuen Ausrieb abseh.

Die Sowjets hielten sich bezweifelnderweise einzuweisen noch in Schweden da ihnen andere Sorgen näher liegen. Herr Solowikoff meint im Nachrichendienst nur, daß Deutschland den Eindruck erwecken möchte, als wenn die ganze Welt gegen Moskau kämpfe. Die Auffassung sei aber fehlerhaft da England und Amerika noch zu den Freunden der Bolschewisten zählten.

Umso mehr überdacht sich gemohneltsmäßig „New York Herald Tribune“ in überster Seite. „Bei der Verlammlung“, so geißert das Blatt, „hätte es sich um Marionetten und Puppen gehandelt die in Berlin eine Vorstellung geben, um „Gerausche“ über den Weltbolschewismus von sich zu geben. Die Demokratie habe heute keine wichtigere Aufgabe, als eine „politische Gegenoffensive“ zu starten.“

Daß den Demokratien diese geschlossene Willensäußerung in der Reichshauptstadt ein Dorn im Auge ist, war vorauszufragen. Es nimmt darum auch nicht Wunder, daß sie zur „politischen Gegenoffensive“ laufen, die im üblich in weitestem Schinnale besteht. Wenn darin von Marionetten und Puppen die Rede ist, so rufen die Wortstreifen nur die Erinnerung an jene merkwürdigen verstorbenen und verstorbenen Gestalten nach, die in London oder New York als Könige, Ministerpräsidenten und Minister, von Englands Geld ausgehalten, ein Schattenballett führten.

Eben die Männer die jetzt als wahrhafte Vertreter ihrer Länder und Völker nach Berlin gekommen sind und den Pakt erneuern und unterzeichnen. Sie verkörpern dabei ihre Nation, deren Schöne zu gleicher Zeit im Osten im kühleren Kampf gegen den Bolschewismus stehen. Sie haben alle Realitäten ihres Landes hinter sich und sind darum auch in der Lage, keine Zukunft zu garantieren, während die Marionetten in London bei ihren politischen Sondiergesprächen der Welt allenfalls ein Schächeln entlocken.

Die „politische Gegenoffensive“ der Demokratien ist mit diesen aristokratischen Schimpereien ins Wasser gefallen, bevor sie sich überhaupt entwickeln konnte. Durch solche Geisterereien haben die Heißblätter die Bedeutung der Lage von Berlin nur unterstrichen, ihnen aber nichts von ihrer Größe nehmen können.

Ritterkreuz für bewährten Jagdflieger

DAB Berlin, 27. Nov. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberfeldwebel Wagner, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader. Oberfeldwebel Edmund Wagner, am 5. Dezember 1914 in Kiel-Neuhäusel (Wismar) geboren, hat sich als zuverlässiger und einsatzbereiter Jagdflieger im Kampf gegen die Sowjetunion in Luftkämpfen und Tiefangriffen hervorgetan. Bis heute 47 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Seinen heldenmütigen Kampfgeist zeigte er besonders bei einem Begleitflug zum Schutze eines Aufklärers. Es gelang ihm im Luftkampf mit fünf sowjetischen Jägern vor der Angreifer abzuschließen, den feindlichen Jäger zu beschädigen und dadurch die Durchführung des Aufklärungsfluges zu ermöglichen.

Neues heftiges Erdbeben registriert

Rom, 28. Nov. (Eig. Funkmeldung.) Das Observatorium von Tarent registrierte am Donnerstag ein sehr heftiges Erdbeben, dessen Herz sich etwa 3000 Kilometer in westlicher Richtung befinden dürfte.

Judenfeindliche Kundgebungen in Klausenburg

Budapest, 28. Nov. (Eig. Funkmeldung.) In lebhaften jundenfeindlichen Kundgebungen kam es am Donnerstag in Klausenburg. In den Morgenstunden versammelten sich die Studenten aller Fakultäten der Klausenburger Universität und forderten die jüdischen Hochschulleiter energisch auf, das Universitätsgebäude zu verlassen. Dann zogen die Studenten in geschlossenem Zuge, vaterländische Lieder singend, durch die Straßen der inneren Stadt und demonstrierten stürmisch gegen die jüdischen Geschäfte.



Gedenktage

28. November.

- 1680 Der italienische Baumeister, Bildhauer und Maler Lorenzo Bernini in Rom gestorben.
- 1794 Friedrich Wilhelm von Steuben, Generalinspektor der nordamerikanischen Armee, in Onida County, New York, gestorben.
- 1898 Der Dichter Conrad Ferdinand Meyer in Altdorf bei Luzern gestorben.
- 1939 Kapitänleutnant Vren torpediert einen Kreuzer der „London“-Klasse.

Eingemachte Kürbisse?

NEA. Ein Mädchen eingemachte Kürbisse kommt auch ins Weihnachtsbrotbacken, sagte Frau Eberling. „Die ist mein Franz so gerne! Frau Fröblich machte ein bedeutendes Geschäft. Wenn das nur gut geht, Frau Eberling! Was ist das man doch nicht ins Feld schicken. Gibt leicht Bruch! Und wenn Ihr Bäckchen im Backofen zu lassen beginnt, kriegen die anderen drum herum ihr „Schwammerlbadl“. „Ausgeschossen!“ wachte Frau Eberling ab. „Sehen Sie hier, dieses dicke Glas! Das hält einen Slog aus! Und der Verschluss! Wasserdruck! Kann gar nicht anstauen!“ Das kann man nicht wissen, Frau Eberling! blieb Frau Fröblich bei ihrer Reden. „Am Ofen ist's doch ziemlich kalt! Die Flüssigkeit im Glas gefriert! Schon ist es gefroren, und wenn's noch so dick und dickicht verschlossen ist!“ Nichts, daran habe ich nicht gedacht!

Überhaupt... Lebensmittel im Feldpostbäckchen! Das bröckelt und krümelt, wird unansehnlich und unappetitlich! Keine Freude für unsere Soldaten! Haben sie ja auch alles selbst! Mein, es gibt doch so viel: schöne haltbare Dinge, wo mit wir ihnen eine Weihnachtsstunde machen können! „Dann nehme ich das Kürbisglas wieder heraus!“ „Ja, und was wird mit der Kürbis? Die müssen Sie wieder anstellen! Ein Bäckchen muß sehr verpackt sein, ohne Löcher, nur kein Gummi, der überall nachgibt. Sonst zerbricht das Verpackpapier über der Windfäden rutsch ab! Und wenn dann nicht einmal ein Kettel mit doppelter Aufschrift und Abfeder im Bäckchen ist, wartet Ihr Franz vergeblich auf den weihnachtlichen Weihnachtsgruß.“ Alles dachte, Frau Eberling!

— Lohn für Treue im Hauswirtschaftsberuf. Bau-Verordnung erhält die Hausgehilfin, die vier Jahre in kinderreichen Familien tätig war, mindestens 3 Runder unter 14 Jahren) als Ausstattungsbeihilfe ein Treuegeld von 600 Mark. Das soll mit jedem weiteren Jahr um 120 bis zu höchstens 1500 Mark steigen. auf einem Sparkonto angelegt und am Tage der Beurlaubung spätestens nach Vollendung des 30. Lebensjahres auszuschütten wird. Die Ausstattungsbeihilfe soll den hauswirtschaftlichen Beruf auch zu einem ehrenhaften Frauenberuf machen, in dem die Zukunft des Mädchens als künftige Hausfrau besser gesichert und gewertet ist. Sie wird schon ab 1. Januar 1939 berechnet, so daß die erste Auszahlung (600 Mark) im Januar 1939 erfolgen kann. Im vorgeschriebenen Fall beim Arbeitsamt erhältlich. Dasselbe sowie bei NE-Frauenarbeit und WFA sind weitere Auskünfte erhältlich.

— Postwertzeichen für die Ostgebiete. Zum Kreimachen der in den Gebieten der Generalpostkommissare Ostland und Ukraine aufgestellten Postwertzeichen werden künftig mit dem Überdruck „Ostland“ und „Ukraine“ verlebene Freimarken der deutschen Dauerreihe mit dem Bilde des Führers verwendet werden. Die Verkaufsstelle für Sammelmarken in Berlin 68 gibt die Marken unter den üblichen Bedingungen ab. Einzelbestellungen werden nicht angenommen. Die Marken dürfen im Ausland nicht zum Kreimachen von Postwertzeichen benutzt werden.

— Die Jahresbescheinigungen für Fahrzeugscheinbesitzungen für Kriegsschadigte bei Eisenbahnfahrten und die Ausweise zur bevorzugten Abfertigung von Amtskreisen sind bisher seit dem Jahre 1933 nicht erneuert worden, sondern jeweils für die Kalenderjahre 1940 und 1941 als gültig erklärt worden. Da sie in dieser Zeit vielfach unannehmlich und schädlich geworden sind, ist eine Neuanschaffung für 1942 notwendig geworden. Am 1. August 1942 ist eine Zusammenführung der Anträge bis zum Jahresende zu vermeiden, gelten die Bescheinigungen für 1941 auch noch bis zum 31. Januar 1942, so daß also ein ganzes Jahr für die Neuanschaffung zur Verfügung steht. Neuantragsteller sind natürlich ebenfalls, und zwar schon ab 15. Dezember 1941. Es handelt sich dabei um die Bescheinigung für Schwerkriegsschadigte zur Benutzung der zweiten Wagenklasse und die Ausweise für Benutzung des Abteils für Schwerkriegsschadigte, ferner um die Bescheinigung zur freien Beförderung des Begleiters eines Schwerkriegsschadigten und um den Ausweis zur bevorzugten Abfertigung von Amtskreisen (Noter Ausweise).

Stadt Neuenbürg

Wieder Schulkammung des WFA. Dem Volksbund für das Deutschtum im Ausland ist zur Durchführung seiner Aufgaben, insbesondere für den Auf- und Ausbau völkischer und grenzüberschreitender Kultur- und Sozialeinrichtungen, eine Schulkammung genehmigt worden, die von Schülern und Schülerinnen in diesen Tagen vorgenommen wird. Das Sammeln ist lediglich innerhalb des Bekanntheitsbereiches der Kammer gestattet, nicht auf den Straßen und Plätzen oder sonst in der Öffentlichkeit. Die Sammlung wird nur mit Spendenlisten durchgeführt.

Calw, 28. Nov. Es soll nun auch in Calw durch die NE-Volkswirtschaft eine Mästerlei des Ernährungshilfswerks (EHW) eingerichtet und in Betrieb genommen werden. Die Mästerlei wurde in Zusammenarbeit mit der NEB von der Stadtverwaltung in einem Gebäudeteil der neuerbauten Viehsammelstelle auf dem Brühl eingebaut. In der Anlage sollen von den Kühenabfällen der Calwer Hausfrauen 40 Schweine gemästet werden. Die Schweine werden nach Abschluß der Mast in Calw geschlachtet, was der Fleischversorgung der Stadt zugute kommen wird. Die Sammlung der Kühen- und Nahrungsmittelabfälle erfolgt durch einen besonders damit beauftragten Mann, der in regelmäßigen Zeitabständen die Abfälle in den Haushaltungen abholt.

Grundach, 27. Nov. Unter großer Anteilnahme, auch aus den umliegenden Orten, wurde der frühere Goldarbeiter und Postbote Friedrich Speer auf dem hiesigen Friedhof zur letzten Ruhe gebettet. Speer, der einem langwährigen Leiden erlegen ist, hat ein Alter von 70 Jahren erreicht. Jünger als 50 Jahre gehörte er dem „Sängerbund“ Grundach an und lange Jahre hindurch war er dessen Vorstand. Der Verein, der ihm die letzten Scheidegrüße sang, ließ durch Fabrikant Christian Kuf unter ehrenvollen Worten einen Kranz am Grabe niederlegen.

Salmbach, 27. Nov. Nach langem, schwerem Leiden starb hier im Alter von 69 Jahren der Goldarbeiter Friedrich Kuf er. Erster Nachmittag wurde er durch ein großes Trauergeloge zu seiner letzten Ruhestätte auf dem hiesigen Friedhof geleitet. Namens des Betriebsführers der Gestaltfabrik der Firma Heinrich Külle in Forzheim, für die Kuf als Heimarbeiter tätig gewesen, legte Herr Friedrich Schilling einen Kranz am Grabe nieder.

Freudenstadt, 27. Nov. Ein um Freudenstadt verbienter Beamter, Stadtpfleger a. D. M. S. H. L. L. E., beging dieser Tage seinen 70. Geburtstag. Vom 5. August 1865 bis zum 1. Juni 1907 fand er in den Diensten der Stadt. Auch im Ruhestand widmete er seine Arbeit noch der Gemeinde, indem er ehrenamtlich das Stadtabarchiv ordnete. Als dann der jetzige Stadtpfleger zum Kriegsdienst einrückte, übernahm M. S. H. L. E. wieder die Stadtpflege.

Vom 1941er „Eiffinger“

Ausgang der vergangenen Woche wurde die Weinlese des Eiffinger Berges beendet. Wenn man von Maulbronn aus auf der Reichstraße seinen Weg in Richtung Knittlingen-Bretten nimmt, erblickt man alsbald nach dem Verlassen von Maulbronn rechter Hand den Eiffinger Berg mit seinem mit Reben besetzten Südhang. Links von der Straße liegt der Eiffinger Hof. Anschließend an den Eiffinger Berg kommt die Bergkuppe der „Reishalde“ mit ebenfalls fast abfallendem Südhang. Auch der Reishalde ist nicht zu verachten und ist hauptsächlich in der Gemeinde Knittlingen zu Hause. Er steht dem Eiffinger nicht viel nach.

Beim Aufstieg zum Eiffinger Berg, es ist nur eine kurze Strecke, kommen wir zuerst an die Reiter, die am Fuße des Weinlagers maulerisch schön gelegen sind. In derselben herrscht zur Zeit Hochbetrieb, da die Blüthen mit heurigen gefüllt sind. Verwalter Pelger, der hier seinen Posten innehat, wie er mir erzählte, sei es dieses Jahr der 47. Herbst, den er auf dem Eiffinger Berg mitmacht, ist mit seinem Berg ver-

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 17.34 bis morgen früh 8.54

Mondausgang 15.22
Mondaufgang 3.06

wachsen. Schon sein Vater hat hier als Weingärtner gewirkt. Nach seinen weiteren Erzählungen ist das eigentliche Weingut 45 Morgen groß, von denen zur Zeit 40 Morgen angebaut und 30 Morgen ertragfähig sind. Die Rebanlagen sind mühevoll gepflegt und sauber angelegt. Leider hat der Winter 1938/40 unter dem Schwarzgewäch, vor allem dem Trollinger, ziemlich Schaden angerichtet, sonst hätte man dieses Jahr von einem Vollherbst berichten können. Man kann mit der Quantität, fast 400 Hektoliter, und ebenso mit der Qualität recht zufrieden sein. Wurden doch beim Weisgewäch, das zwei Drittel des Quantums ausmacht, bis zu 80 Grad Decke gemessen. Der Weisgewäch hat dem Eiffinger eigentlich seinen Namen gegeben und bekannt gemacht. Letztes Jahr soll der Ertrag circa 70 Hektoliter, bester Qualität, gewesen sein. Das Jahr 1937 wurde besser nicht erdacht, notierte man doch damals einen Ertrag von 600 Hektoliter. Man hofft vom Heurigen, daß er sich ebenfalls zu einem guten Tropfen ausbaut. Der Wein kommt von hier nach Stuttgart, wofür er ausgebaut und dann in Flaschen an die Abnehmer verschickt wird. Nach der Einnahme einiger Kostproben zeigen wir bis zum Hause Pelger, das von höchster Höhe zu uns heruntergrüßt, empor, um von hier aus einen herrlichen Aus- und Rundblick, vor allem gegen Westen, über den Neckar, die Ostalb, das Schwarzwald bis zur Spitze des Schwarzwaldes zu genießen. T. B.

Seinen Wochenlohn dem WSW gespendet

Dank eines Arbeiters, der das „Sowjetparadies“ kennenlernte

NEA. Kürzlich gelangte an die Direktion der Daimler-Benz-Werke ein Brief eines Betriebsangehörigen, dessen Inhalt wir ohne Nennung wiederzugeben. Der Schreiber dieses Briefes, der als Dank an den Führer seinen Wochenlohn dem WSW spendete, war jahrelang als Landwirt in Sowjetrußland tätig; in dem Brief schildert er seine Gefühle, die ihn dazu bewegten, seinen Wochenlohn dem WSW zur Verfügung zu stellen. Aus seinen Worten lesen wir wie aus unzähligen anderen dokumentarischen Beweisen das gauenhafte Geand heraus, daß der Volkswirtschaft über Rußland brachte. Der Arbeiter schreibt:

„Auf den Appell des Führers für das Winterhilfswerk habe ich die Direktion, meinen nächsten Wochenlohn an das Winterhilfswerk oder an das Rote Kreuz zu überweisen. Denn da ich auch aus diesem gauenhaften Lande mit meiner übrigen Familie dem Tode entronnen bin, die Revolution und den Bürgerkrieg miterlebte, so kann ich anders nicht meinem Herzen Ausdruck geben. Zugleich muß ich auch nochmal an die Firma meinen innigsten Dank aussprechen, da ich gleich Arbeit bekommen habe, da ich ja nur Landwirt war und auch meinen erarbeiteten Lohn pünktlich jede Woche erhalten habe, so zu sagen zur gleichen Stunde schon über sieben Jahre, wogegen ich im Sowjet-Rußland ein Jahr Tag für Tag arbeitete und gar nichts bekommen habe und ein Jahr noch 120 Rubel an das Kollektiv zahlen mußte, weil es untergeordnet schaffte hatte. Hier dagegen ist mir von der Firma eine AdS-Kasse ermöglicht worden. Ich möchte nun auch ein Opfer beitragen und spende meinen nächsten Wochenlohn freudigen Herzens.“

... Wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt

Schiller wußte noch nichts von Luftangriffen. Sonst hätte er festgestellt, daß ein böser Nachbar nicht nur den Frieden verheert, sondern auch Tod und Verderben heraufbeschwören kann. Denn wer schlecht verdunkelt, lädt das feindliche Bombenflugzeug heran und gibt ein unerkennbares Ziel. Nicht immer trifft die Strafe den Schuldigen. Die Bombe kann daneben gehen und den Nachbarn verdrängen. Wer auf gute Nachbarschaft hält, muß auch auf verdunkeln!



Copyright by Kurt Kollmer & Co., Berlin-Schmargendorf.
(Wohlstand verboten.)

Ludwig selber brachte seinen Vater nach Hause. Als der alte Herr der müde wie ein Dünkel auf seinem Posten gestanden hatte und die Vorkämpfer mitbrachte — denn niemand konnte so wie er alle Möglichkeiten, um das Gebäude heranzukommen, wie er — die Meldung bekam, daß das Garnlager brannte, brach er hilflos zusammen. Seine Kamm-, Streich-, Baum- und Hangarose! Ein unheimliches Vermögen! Ein unersehbarer Verlust! Vom Wollager zur Mästerlei lief ein gebrochener Gang. Auch in der Mästerlei lagerte Wolle, die vom Spinnsekt befreit werden mußte.

„Auf, Henner zu uns!“ stammelte Theodor Emanuel fast tonlos, schwer auf den Arm seines ältesten Sohnes gestützt, aber — und hier wachte er auf zu einer Befragung, von der niemand wußte, daß er eine solche Befragung überhaupt in seinem Innersten bejaht — „so, daß Julia nicht zu sehr erschrickt. Es könnte ihr Schaden in ihrem Zustand —“

Ludwig konnte nicht antworten vor Erschütterung und Rührung. Daran dachte der Vater? In den Minuten höchster Gefahr, vor der Vernichtung seines Lebenswertes wurde eine Sorge wichtig in ihm, die Sorge um die, welche nach ihm kamen und sein Werk weiterführen sollten.

Coppie Theore Hochtemper wachte ihrem Mann entgegen. Er schloß sie in die Arme, hielt sie an sich gedrückt und niemand wußte, ob er, der den Kopf über ihren Scheitel senkte, weinte.

„Unser Bestand, Coppie!“

„Wir werden ihn wieder hereinbringen, Theo — — —“ aber sie glaubte ja selbst nicht daran, sie strich nur über seine Stirn, sie schmeigelte sich an, als könne sie ihm damit Ruhe und Sicherheit zurückgeben. Und dann leuchtete ein Gedanke auf, nahm Gestalt und Kraft an, wurde groß und gewaltig in Hoff-

„Ja, wir haben Henner“, wiederholte Hochtemper senior, mit verlorenem Gesichtsausdruck.

Ludwig fürzte von neuem in den Raum. Sein Gesicht war hell und guckschüchelig.

„Es ist nicht so schlimm geworden, wie es aussah. Der Brandherd ist beschränkt, das Lager gerettet. Ich glaube, daß wir nur geringe Verluste an Wolle haben. Mühselig, wie die ganze Stadt sich beteiligt hat! Heute weiß jeder, daß es nicht um den Besitz des einzelnen geht, daß der Bestand für das ganze Volk gerettet werden muß. Staatseigentum! Nur eins ist noch nicht geklärt. Wer hat die Feuerwache angerufen, längst, ehe jemand von uns den Brand bemerkt hatte? Das ist allen löscherhaft. Der Anruf kam aus der Stadt, ließ sich aber — aus unerklärlichen Gründen — nicht mehr feststellen. Man wird nachforschen müssen. Vielleicht liegt Brandstiftung zugrunde.“ Er brach plötzlich ab und starrte auf das Mädchen, das sich hinter Frau Coppie Theores Rücken zurückgezogen hatte. „Wunder Kopf, tiefe blaue Augen, die köstliche Gestalt — — — Agelin! Agelin hier im Hause Hochtemper?“

Noch ehe der Befürzte ein Wort finden konnte, sprach Agelin:

„Es ist alles recht einfach, Ludwig. Vielleicht weißt du, daß auch wir uns ein Haus gebaut haben, mein Mann und ich. Der Besitz ist noch neu. Jeden Tag empfindet man ihn als ein Geschenk, als eine Gnade Gottes, unverdient in den Schoß gefallen. Und darum treibt es mich jeden Tag durch das ganze Haus, vom Keller bis zum Speicher. Und da oben verbarre ich immer am längsten. Der Ausblick ist so schön; man hat seine kleine, große, geliebte Welt zu Füßen liegen. Und da bemerke ich Rauch und Qualm und Brand und — hat meinen Mann, auch anzurufen und die Feuerwache zu alarmieren.“

„Agelin, du? Dann daß du uns ja unermessliche, unerschöpfliche Werte errettest!“ Frei von jeder Hemmung ergriff Ludwig auf Agelin zu und nahm ihre beiden Hände. „Oh danke dir, ich danke dir, gutes, kleines Mädchen, Liebes, du — — —“

„Er lachte ihn frei und fast übermäßig an.“

„Nicht wahr, nun sind wir wieder Kindeitsfreunde, so wie früher, unbesonnen und ehrlich, nicht wahr? Wie sie ihn anfah! Das Herz wendete sich ihm. Warum hatte der Vater ihm nicht diese Frau gelassen, warum nur nicht, warum nicht? Er vergaß, daß sie nicht allein im Zimmer waren. Hochtemper seniors Stimme klang plötzlich dumpflich, rau und brüchig:

„Ich möchte Ihnen gern danken, Frau — Agelin Kügel!“ Agelin kam dem alten Herrn entgegen. Zum erstenmal schaute sie ihm furchtlos ins Gesicht.

„O, ich bitte Sie, Herr Hochtemper, da ist kein Dank nötig; wir haben nur unsere Pflicht getan als es galt, ein Unheil zu verhindern.“

Der Mann, der sie einmal beleidigt hatte, umspannte ihre kleine Hand fest und ehrlich, sah ihr in die Augen, die er als Schwiegertochter einmal abgeleckt. „Ihr seid — prächtige Menschen, ihr Brauns, liebes Kind. Wollen Sie — — — Ihrem Bruder — — — sagen — — — er — — —“ Das Sprechen fiel ihm plötzlich schwer, er mußte sich setzen; die Aufregungen der letzten Minuten waren zu stark und plötzlich gekommen. „Sagen Sie ihm — — — daß ich — — — ihn brauchte — — —“

„Theo?“ schrie Frau Coppie Theore mit über Angst. „Theo, küßst du dich nicht wohl?“

„Sein Gesicht wurde grau.“

„Den — — — Arzt — — —“ leuchtete er.

Da diesem Augenblick trat Barbara Marie ein, die den Raum für eine kurze Weile verlassen und von dem Gespräch nichts mitbekommen hatte. Ludwig, der nach draußen eilen wollte, prallte mit ihr zusammen.

„Den Arzt!“ sagte er hastig. „Wir müssen Brauns anrufen.“

Barbara, die annahm, ihr Bruder habe inzwischen alles über Ludia erfahren, antwortete: „Veruhige dich doch! Du kannst ganz unbesorgt wegen Ludia sein; sie fühlt sich nach der Ohnmacht jetzt wieder ganz frisch.“

Ludwig, der noch eben Agelins Hände in einem letzten Aufklammern verlorenen Liebe gehalten, erlöste bis ins Mark hinein. Seine Frau? Was war mit seiner Frau? Es war ihr etwas zugestoßen und er hatte nichts davon gewußt? In der Stille der Angst, die ihn ganz zusammenpreßte, spürte er zum erstenmal, was ihm Ludia inzwischen geworden war. Er liebte die Frau bis hin zu über alles liebte.

Was der Mitte des Zimmers tief Frau Coppie Theore: „Was gibt es da zu verbüßeln? Habt ihr angefaßt?“

Ludwig begann sich darauf, daß Brauns von Papa gebracht wurde.

(Kartellmann folgt)

